Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **72 (1994-1995)**

Heft 22-23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

4 /B:50
ZENTRALBIBLIOTHEK
POSTFACH
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
8025 ZUERICH

ZS

Nr. 22/23, 16. Dezember 1994
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
Erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 261 05 56
Rämistrasse 62
8001 Zürich

Foto: Nicole Soland

Palaver über Uni-Zukunft: Es weihnachtet nicht Seiten 8/9

Computer:
Kleiner Hack mit dickem Ende
Seite 3

Ethnologie:
Für Leute mit Durchhaltewillen
Seite 7

Erstsemestrige:
Lasst euch nicht bluffen
Seite 14

Die Uni wird immer schlanker: Innert zwei Jahren hat sie mehr als 20 Prozent der Studierenden abgebaut. Exakt 16514 Bildungshungrige bewegen sich in diesem Semester noch auf den akademischen Fluren, 21137 waren es noch 1992.

Die Verdoppelung der Studiengebühren scheint sich also ausbezahlt zu haben. Viele haben sich wohl angesichts der 600 Franken Kopfsteuer zweimal überlegt, ob sie die Dienstleistungen dieses Bildungsbetriebs überhaupt in Anspruch nehmen wollen. Doch einige werden sie wahrscheinlich ganz einfach weiter in Anspruch nehmen, ohne dafür zu bezahlen.

Die Uni hat sich schon einiges überlegt, um diese Schwarzhörerinnen an ihrem frevelhaften Tun zu hindern: Zur Diskussion stehen fälschungssichere Namenstäfelchen mit aufgeklebtem Konterfei, die von allen immatrikulierten Studis gut sichtbar getragen werden müssten. Der Uni-Rektor hat auch rechtzeitig zu Semesteranfang damit gedroht, dass demnächst mit Legikontrollen in den Hörsälen zu rechnen sei.

Dass noch keine der betreffenden Massnahmen verwirklicht wurde, hat wohl vor allem mit dem damit verbundenen administrativen Aufwand zu tun. Und mit dem finanziellen Aufwand: Die Uni wird zwar immer schlanker, aber auch immer ärmer. Denn die Heraufsetzung der Studiengebühren hat sich als bösartiger Bumerang entpuppt. Der markante Rückgang der Studierendenzahlen hatte logischerweise auch Mindereinnahmen bei den Studiengebühren zur Folge: Den nicht gerade als unerklecklich zu bezeichnenden Verlust von dreissig Millionen Franken hat sich die Uni damit eingehandelt.

Mit welchen Massnahmen sie dieses Loch auszugleichen gedenkt, werden wir bestimmt bald in der einen oder anderen Form zu spüren bekommen.

Für die Redaktion
Mario Güdel

Die ZS präsentiert: Dr. Anton Lümmels ultimative Studienanleitung

Aus aktuellem Anlass (diese ZS-Ausgabe wird an alle Erstsemestrigen verschickt) haben wir unseren langjährigen Mitarbeiter Dr. Anton Lümmel gebeten, uns erste Auszüge aus seinem neuen Buch „Vorwärtskommen im Studium" zum Abdruck freizugeben. Die im folgenden beschriebene Methodik zur erfolgreichen Bewältigung eines Studiums garantiert laut Lümmel optimalen Ertrag bei minimalem Aufwand, Überleben in der hochschulischen Ellbogengesellschaft und maximale akademisch-diskursive Relevanz.

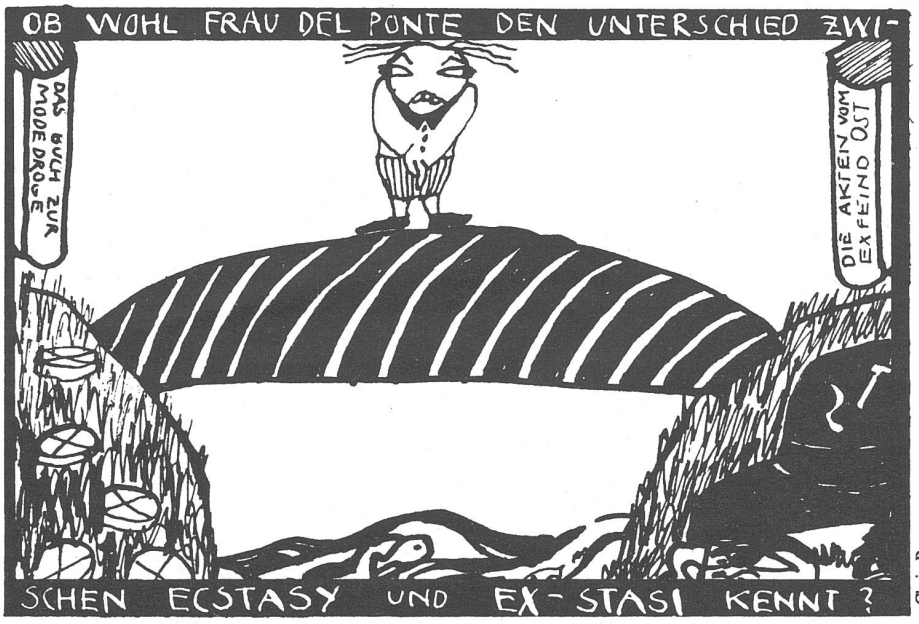
METHODE NO.1: MOBBING

Erfolgreich in die Tat umgesetztes **Bluffing**: Du bist zwar nicht vorbereitet und hast auch den Text nicht gelesen, erweckst aber mit ambitioniertem Getue den Eindruck, als sei im Moment die Liebeslyrik bei Walther von der Vogelweide oder die Diskussion einer Gaussschen Kurve etc. Dein Lebensinhalt. Diese Technik entfaltet ihre grösste Wirkung in Kombination mit mehr oder weniger gezieltem **Academic Namedropping** („Also ich habe da kürzlich etwas bei Derrida/Fromm/Euler/Popper/Smith/Bronfen/Montesquieu etc. gelesen, das würde hier eigentlich ganz gut passen..."). Bei geschickter Handhabung bewirkst Du so gleich einen doppelten Effekt: Deine Professorin wirft ein lobendes Auge auf Dich, und Deine Mitstudentinnen, ob so viel Geistesgrösse entnervt, springen im Idealfall reihenweise von der Veranstaltung ab, was Dir endlich einen Sitzplatz (wenn möglich in der Nähe der Professorin) verschafft.

METHODE NO.2: STRETCHING

Wie machst Du aus einem Stoff, der höchstens zwei Seiten hergibt, eine schnuckelig daherkommende Seminararbeit von zwanzig Seiten? Das Lösungswort heisst **Stretching**, zu deutsch Dehnen. Das kann auf einer rein technischen Ebene geschehen: Schriftgrösse mindestens 14 Punkt, Zeilenabstand mindestens eine Zeile. Auf der inhaltlichen Ebene bietet sich das **Sampling** an: Die Montage[1] des schon mal Dagewesenen zu einer „Bestandesaufnahme" des schon mal Dagewesenen. Obwohl Du damit eigentlich nichts ausser schon mal Dagewesenem produzierst, brauchst Du kein schlechtes Gewissen zu haben: Jeder Text ist bekanntlich ein Beitrag zum Welt-Text, und auch mit einem fetzigen Sampler schreibst Du Dich in den akademischen Diskurs ein. *mg*

[1] Eine Auflistung der gerissensten Puffersätze für zwischen die Zitate findest Du übrigens im Buch „Die Seminararbeit – leichtgemacht", ebenfalls von unserem hochverdienten Dr. Anton Lümmel.



Chrig Perren

Computer-Skandale an der Uni

Anfang Dezember ging die Meldung durch die Schweizer Presselandschaft: „Computer-Skandal an der Uni". Zwei Kantonsschüler hatten über das Datennetz der Universität Zürich illegal Computer-Programme getauscht. Der eigentliche Skandal ist jedoch, dass die Universitätsleitung den Rechner des Informatikclubs der Uni, über den der Missbrauch erfolgte, daraufhin von *Internet* abhängte. Über hundert Informatikerinnen werden so auf Datenentzug gesetzt.

Was passierte eigentlich, dass sich sogar das FBI vorübergehend einschaltete? Schon anfangs November berichtete die "Los Angeles-Times" dass über den weltumspannenden Datenhighway *Internet* 500 Megabytes an kommerziellen (also geschützten) Programmen auf illegalem Weg angeboten und getauscht würden. Der Schaden belaufe sich in Milionenhöhe. In den USA wurde das Tauschgeschäft über das astronomische Institut der Universität Maryland abgewickelt. Die Tauscherinnen auf der anderen Seite vom salzigen Teich: Spanische, slowenische und schweizerische Hackerinnen. Letztere entpuppten sich als zwei zürcherische Kantonsschüler, die sich über den ehemaligen Präsidenten des Informatikclubs der Universität Zürich (ICU) Zugang zu *Internet* verschafft und dann gelümmelt hatten. Sie hatten dabei weder decodiert, noch zerstört, sondern lediglich unter Zuhilfename eines Programmes Passwörter ausprobiert. Dank einer hohen Trefferquote konnten sie dadurch bestehende *accounts* (Konten, über die weltweit via *Internet* kommuniziert werden kann) ausnützen. Dies ermöglichte ihnen den Zugriff auf das bestehende globale Netz, über welches sie dann kommerzielle Programme austauschten. Die Sache flog auf. Ein Disziplinarverfahren gegen einen Studenten, den abgesetzten Präsidenten des ICU, wurde eingeleitet. Die minderjährigen Kantischüler, die eigentlichen Täter, sind juristisch nicht belangbar.

Studis tragen die Folgen

Geschädigt sind aber nicht nur die Softwarevertreiberinnen. Abgesehen vom hochgerechneten Millionenschaden der verschiedenen Firmen betreffen die Folgen der Affäre empfindlich die ganze Studentinnenschaft und den ICU. Über die mit dem Rechenzentrum der Universität (RZU) vernetzte Computer-Kiste "Avalon" konnten ICU-Mitglieder und Interessierte auch ihre Seminar- oder Diplomarbeiten gestalten. Dank "Avalon" konnten die Studierenden Informatik-Projekte erproben oder verwirklichen, konnten kommunikative Informatik nicht nur auf dem – in Zürich üblichen – Papierweg erlernen, sondern auf legalem Weg (via E-Mail) praktische Erfahrungen sammeln oder Programme und Informationen tauschen. Das ist nun vorbei. Als Folge des Kantonsschulbubenstreichs wurde "Avalon" von *Internet* abgehängt. Die cirka 120-150 Mitglieder des ICU, aber auch ungezählte weitere Studentinnen tragen jetzt die Konsequenzen dieses Ausschlusses, denn der Zutritt zur praxisbezogenen kommunikativen Plattform ist nun für Studis passé. Dies ist eigentlich unverständlich, wurde der *Internet*-Missbrauch doch von zwei Aussenstehenden, den beiden Kantonsschülern, verursacht.

Ursachen des Schlamassels

Die Schuld am ganzen Schlamassel lässt sich allerdings kaum allein in die Schuhe der beiden Schüler oder des ICU-Präsidenten schieben. Alle beteiligten Personen oder Institutionen sind mehr oder weniger mitschuldig, dass die verbotene Pforte einfach so genutzt werden konnte. So existierte zum Beispiel weder ein schriftlicher Vertrag zwischen dem RZU und seinen Kontobenützerinnen, noch gab es einen solchen zwischen dem ICU und den "Avalon"-Benützerinnen. Diesen Missstand wollte der ICU schon vor etwa einem Jahr beheben. Er arbeitete damals ein Papier aus und wies das RZU auf den Mangel hin. Die Antwort des Uni-Rechenzentrums lautete: Zuwarten, denn sie selber wären gerade auch am Verfassen von Richtlinien, die Benützerinnen auf Möglichkeiten und Grenzen hinweisen würden. Die gestrengen Hinweise kleben aber erst seit November an den Computer-Stalltüren, als Folge des aufgeflogenen Missbrauchs.

Internet, die zur Zeit grösste und offenste weltweite Tummelfläche für Kabelkommunikation, erstellt selber wenig Sicherheitsrestriktionen. Übersetzt in die telekommunikative Fachsprache heisst das: „Offene Architektur nach oben". Offen bedeutet hierbei, möglichst einfacher und ungehinderter Zugriff für x-welche Interessentinnen. Darum expandiert heute *Internet* weltweit, und darum wird auch gerade über dieses Netz soviel Unfug und belastender Datenverkehr getrieben. Durch die relativ frei benutzbare Oberfläche kommen laufend neue Benützerinnen dazu, vor allem solche, die das Netz mit der Kopiererei von Spielsachen (z.B. Videos oder Computerspiele) stark belasten. Im spätpubertären Datendschungel verliert sich der fachliche Austausch.

Die Zukunft von *Internet*

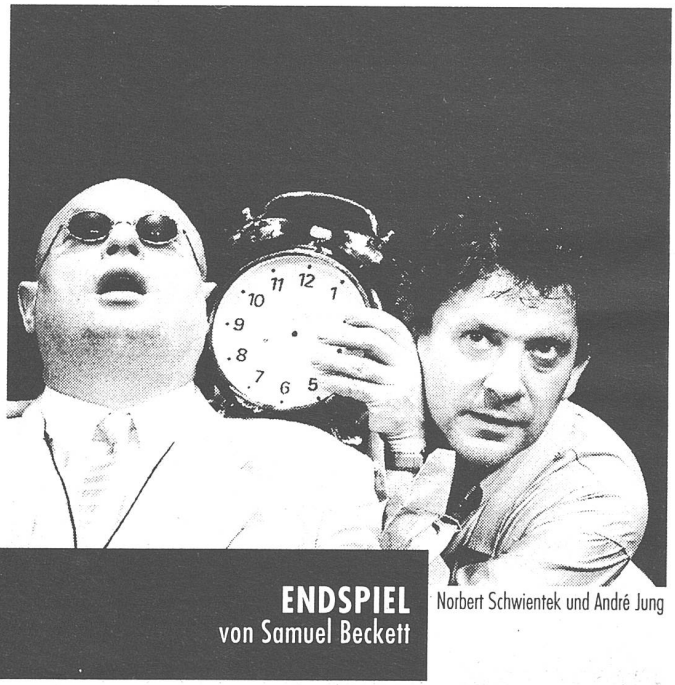
Und wie geht's nun weiter? Das amerikanische *Internet* erfreut sich der globalen Verbreitung. Deshalb soll es nun, nachdem es ausreichend bekannt ist, privatisiert und kommerzialisiert werden. Das Kopieren von *freeware* oder das Abrufen von *news* dürfte dann einiges kosten. *Internet* gibt damit seine Rolle als offenes Kommunikationsmedium für Gratisinformationen auf.

Wie aber verschaffen wir uns heute die Infos möglichst kostengünstig? Durch Kopieren. Wir kopieren ja alle. Wir kopieren ganze Bücher, weil sie in der Bibliothek auf Monate hinaus ausgebucht sind oder in der Präsenzbibliothek des Instituts nicht ausleihbar, oder weil sie zu teuer zum Kaufen oder längst vergriffen sind. Wir kopieren zudem laufend Computer-Programme von Kolleginnen. Oder wir singen in einem Chor nach kopierten Musiknoten, die uns von der Chorleiterin verteilt wurden. Die Copy-Karten kaufen wir im Studentinnenladen und benutzen sie fast täglich in den Bibliotheken. Ohne diese Möglichkeit würden wir wegen Material- oder Zugangsabstinenz informell (und finanziell) verhungern – bei gleichzeitig explodierenden Studiengeldern, Krankenkassenkosten und bald noch der Mehrwertsteuer...

Informationen werden je länger je wichtiger. Die Universitätsleitung sagt jedoch heute, dass die Studis oder der Informatikclub der Uni nie mehr einfach so ans *Internet* angeschlossen sein würden. Der ICU aber hofft – dank geregeltem Benützerinnenvertrag – irgendwann wieder über "Avalon" mit der Weltbürgerinnenschaft kommunizieren zu dürfen. Schliesslich stehen nicht alle wichtigen Informationen für eine Seminar- oder Projektarbeit auf kopierbarem Papier.

Christa Miotti

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH



ENDSPIEL
von Samuel Beckett

Norbert Schwientek und André Jung

*Auch mit Legi im Vorverkauf! Tel. 01 265 58 58

STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut für Schicksalspsychologie und Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Willkommen
in den **Cafeterias und Mensen** von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

Bist Du eine von denen

- die Worte zu Bildern machen wollen?
- für die die Bedeutung eines Textes nicht nur aus der Zusammensetzung von Buchstaben besteht?
- die Form und Inhalt zu einer Einheit werden lassen möchte?

Die **ZS** ist keine Wüstenei (wenn auch manchmal eine einsame Ruferin) –
wir verwenden auch keine Holzhammer (obwohl wir es oft gerne täten) –
wir sind ein Kollektiv und unser Layout-Programm ist der Page Maker

Wenn Du
- schon Page Maker Erfahrung hast, oder zumindest ein Flair für Computer
- Lust hast, einen maximalen Einsatz für minimale Entlöhnung zu leisten
- noch kein Sitzungstrauma, dafür aber Freude an kreativer Arbeit und Verantwortung hast

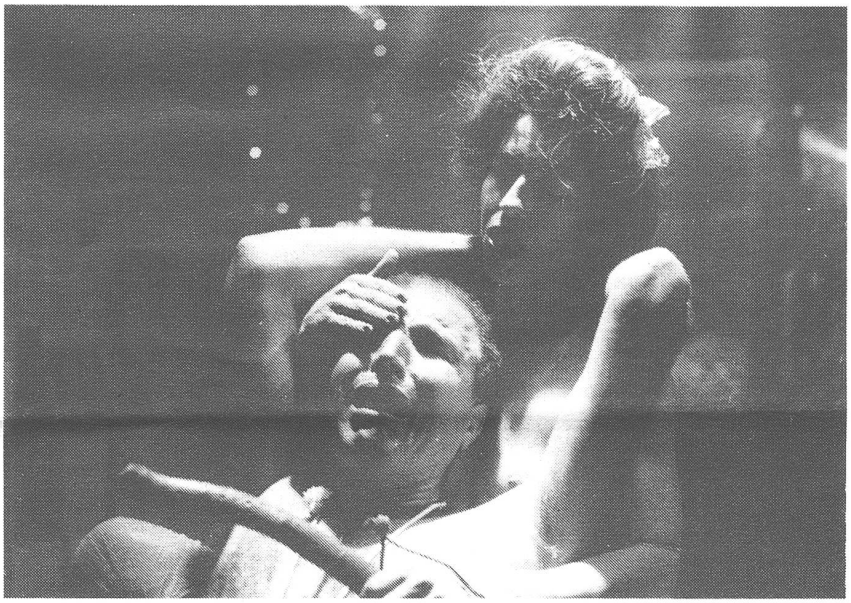
Dann melde Dich bis zum 25.12.94 schriftlich bei:
Redaktion ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Seelenunordnung

Golden leuchtet die Silhouette der israelischen Stadt Akka, davor schimmert in Königsblau das Meer. Die Zeit scheint in den mittelalterlichen Gassen von Akka stillzustehen. Doch diese Ruhe ist trügerisch. „BALAGAN" (hebräisch für Unordnung des Geistes oder des Magens), ein Dokumentarfilm von Andreas Veiel, interessiert sich nicht für die Geschichtsträchtigkeit dieses Ortes, sondern für das dortige Aufeinanderprallen der verschiedenen Kulturen.

Wir steigen hinab in den Bauch der Stadt, in ein niedriges Kellergewölbe, wo ein verstörendes Spektakel vonstatten geht. Ein nackter Mann tanzt auf einem Podest, tanzt auf der Stelle und geisselt sich. In der Mitte des Raumes liegt hellerleuchtet ein Rechteck, umkreist von einer Frau, immer wieder. Sie stopft Brei in sich hinein, erbricht ihn wieder und streckt dem Publikum eine auf ihrem Unterarm eintätowierte Nummer entgegen. An der Wand lehnt ein grotesker Kasperl und amüsiert sich über das Gebotene.

Dank des Mediums Film werden wir Zeugen einer Performance mit dem Namen „Arbeit macht frei vom Toidtland Europa" des Theaterzentrums Akka Israel. Drei Schauspielerinnen setzten ihre intensive Beschäftigung mit dem Holocaust, oder vielmehr der Erinnerung daran, in Szene. Dabei treffen Positionen aufeinander, wie sie auf den ersten Blick gegensätzlicher nicht sein könnten.



Am Ende die Katharsis – BALAGAN bis zur völligen Erschöpfung

Shoah- und Intifada-Tabus werden gebrochen

Eine grosse Unbekannte war die Geschichte der Judenvernichtung, die Shoah, für den Palästinenser Khaled. Damit konfrontiert, begegnete er ihr anfangs mit Ungläubigkeit, zu ungeheuerlich schien ihm das Geschehene. Im gespannten Verhältnis seiner Bevölkerungsgruppe zu den Israelis entdeckt er Parallelen zur Judenverfolgung. „Der Unterdrückte wurde selber zum Unterdrücker", dies sinngemäss eine seiner Aussagen.

Der orthodoxe Jude Moni sieht sich einem Dilemma gegenüber: Die Arbeit als Schauspieler behindert ihn in seiner Religiösität. Er kann seine Pflichten nicht so wahrnehmen wie er es gern würde, die Torah nicht so sorgfältig studieren wie es eigentlich nötig wäre. Doch das Theater ist ein essentieller Bestandteil seines Lebens, die Auseinandersetzung mit dem Fremden geschähe sonst nirgends. Er gibt sich trotzdem keinen Illusionen hin, in ganz bestimmten Fragen gibt er sich unversöhnlich: „Der Holocaust war ein Kinderspiel im Vergleich dazu was geschehen wird, wenn die Araber Israel besetzen".

Das dritte Mitglied der Gruppe ist die junge israelische Schauspielerin Madi Smadar Maayan. Sie scheint der spirituelle und intellektuelle Kern des Theaterzentrums zu sein und formuliert Thesen, wie sie provokativer nicht sein könnten, über die Stereotypisierung der Erinnerung: „Der Holocaust ist die neue Religion, Opium für die Massen Israels".

Vergangenheit und Gegenwart, und die Brücke dazwischen, nämlich die Erinnerung, bilden das zentrale Thema des dokumentarischen Filmessays von Andreas Veiel. Madi hat sich dieser Auseinandersetzung mit Leib und Seele verschrieben. So wirkt es für die Zuschauenden in höchstem Mass irritierend, wenn sie, als Überlebende verkleidet, eine Gruppe durch das Holocaustmuseum führt und mit brüchiger Stimme sehr einleuchtend und in keinster Weise banalisierend das Phänomen des Nationalsozialismus erklärt. Doch Madi steht zu ihren Widersprüchen. Fasziniert spielt sie dem Filmemacher das Horst-Wessel-Lied vor, ein Stück Nazimusik, schwärmt von dessen suggestiver Kraft.

Khaled steht zwischen den Fronten. Er beteiligt sich an Demonstrationen gegen die israelischen Truppen in den besetzten Gebieten und nimmt trotzdem autostoppende Soldaten in seinem Wagen mit, verwickelt sie in Gespräche, um ihnen zu zeigen, „dass die Araber keine Tiere sind". Dafür erntet er von seinen Freunden und Verwandten blankes Unverständnis. Für sie ist er ein Verräter, seine Beteuerungen, dass er die Mitglieder der israelischen Theatergruppe als Brüder und Schwestern betrachtet, stossen auf taube Ohren.

Auch Moni möchte eigentlich die versöhnende Hand ausstrecken. „Ich bin bereit, den Schritt zu tun", erklärt er auf einer Fahrt zu den Golan-Höhen, wo er seinen Bruder besuchen will. Dieser erzählt, wie er und seine Familie zugesehen haben, wie während des Golfkriegs die Scuds am Himmel vorbeigezogen seien, Richtung Tel Aviv.

Vive la différence?

Skizzenhafte Portraits zeichnet der Film von seinen Protagonistinnen und kontrastiert diese mit Ausschnitten aus ihrem Theaterstück, wo die Ergebnisse einer langen Probenarbeit mit radikalster Konsequenz vorgeführt werden. Am Schluss der Performance liegt der erschöpfte Tänzer Khaled weinend in den Armen Madis: die Versöhnung scheint wenigstens im künstlichen Raum bereits gelungen.

Der Filmemacher hat auf eine Kommentarstimme verzichtet, eine der Vorzüge seines Werks. Auftauchende Irritationen und Widersprüche werden als solche stehengelassen, von keinem allwissenden Erzähler planiert und so nicht der verlogenen Harmonie der Political Correctness einverleibt. „BALAGAN" entlässt sein Publikum verstört. Aber er verdeutlicht und durchdringt zwei Themenkreise, den Holocaust und die Beziehung zwischen Israelis und Palästinensern, in einer Weise, wie es das flächendeckend-banalisierende Sperrfeuer der Medien nie kann und auch niemals können wird. Darin liegt die Grandiosität dieses ausserordentlich gelungenen Werkes, einem der besten Dokumentarfilme der letzten Jahre.

Thomas Lüthi

„BALAGAN" ist ab dem 1. Januar 1995 im Kino Xenix zu sehen.

„Özgür Ülke" darf nicht zum Schweigen gebracht werden!

Die Türkei braucht eine Zeitung wie „Özgür Ülke". Nicht nur die Türkei, sondern auch wir! Weil sie die einzige Zeitung in der Türkei ist, die eine objektive Berichterstattung über den Krieg in Kurdistan ermöglicht.

Am 3. Dezember 1994 um 03.30 h explodierten vor der Hauptredaktion und vor dem Vertriebszentrum in Istanbul sowie in der Redaktion in Ankara Bomben. Die Redaktionsbüros der prokurdischen Zeitung „Özgür Ülke" brannten vollständig nieder, zwei Menschen wurden getötet. 19 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren zum Teil schwer verletzt. Anstatt die Verletzten ins Spital zu bringen, hat die Polizei sie zuerst 12 Stunden in Untersuchungshaft gehalten, erst dann konnten sie ärztlich gepflegt werden. Wer diesen Anschlag verübt hat, ist für die Menschen in der Türkei klar: der türkische militärische Geheimdienst!

„Özgür Ülke" musste wegen ihrer objektiven Berichterstattung über den Krieg in Kurdistan mit riesigen Geldstrafen, Beschlagnahmung einiger Nummern, Gefängnis, Verschleppung, Folter und Mord bezahlen. „Özgür Ülke" ist ständiger staatlicher Verfolgung ausgesetzt. Innerhalb eines Jahres fielen sieben Journalisten des Blattes Mordanschlägen zum Opfer; ständig werden die MitarbeiterInnen der Zeitung bei ihrer Arbeit behindert, verhaftet und misshandelt. So wird versucht, eine korrekte Berichterstattung zu verhindern. Mit diesen letzten Anschlag versuchte das Militär, die Stimme der „Özgür Ülke" zum Schweigen zu bringen. Einen Tag nach dem Bombenanschlag haben die MitarbeiterInnen von „Özgür Ülke" jedoch an einer Pressekonferenz mitgeteilt, dass sie die Zeitung weiter publizieren werden.

Jetzt ist der Moment, die Zeitung „Özgür Ülke" mit Spenden zu unterstützen. In Europa laufen Solidaritätsaktionen auf breiter Ebene für „Özgür Ülke".Der materielle Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.

Die demokratische Stimme der freien Presse darf nicht zum Schweigen gebracht werden!

X.Y., türkischer Student in Zürich

Die ZS unterstützt den internationalen Spendenaufruf, der mitgetragen wird von der Schweizerischen Journalistinnen-Union SJU, dem Syndikat Schweizerischer Medienschaffender SSM, dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH und den Redaktionen von WoZ und DAZ.

Spendenkonto:
Asyl-Koordination Zürich,
Vermerk „Ülke", PC 80-16 871-9

Von Studentinnen für Studentinnen

Was verbirgt sich hinter dem kryptischen Kürzel VSU? Den Verband Studierender an der Universität auf den uns zur Verfügung gestellten 2000 Zeichen im Detail zu beschreiben, ist wohl aussichtslos. Für Studis, die sich auf irgendeine Art engagieren wollen, denen es an der Uni, so wie sie jetzt ist, nicht wohl ist, die etwas verändern wollen, oder die einfach Ideen haben, bietet der VSU Freiräume, in denen sie andere Leute treffen, mit ihnen diskutieren und etwas bewegen können.

Doch über unkonkrete Floskeln hinaus sind wir eine Gruppe von Leuten, die sich mit bestimmten Themen auseinandersetzt und begeistert wäre, wenn jemand vorbeikäme und dreinredet. Uns alle zusammen kannst Du am Montag abend antreffen, wenn in unserem Büro die Vorstandssitzung stattfindet. Einfacher ist es vielleicht, wenn Du einfach im Büro an der Rämistrasse 62 im zweiten Stock vorbeischaust, Kaffee trinkst, und Dir den Laden anschaust. Ganz sicher ist von Montag bis Freitag von 12-14h jemand hier. Ausserdem ist jedeR vom Vorstand zu bestimmten Zeiten anzutreffen.

Und zwar:
Susanne Hardmeier (Frauen): Dienstag 13h-15h
Sandy Daub (Information): Dienstag 10h-12h
Martin Thürlemann (Kultur und Bildungspolitik): Montag 14h-16h
Talin Stoffel (Fachvereinszusammenarbeit und Administratives): Montag 16h-18h
Mattias Scherer (Wahlen und Archiv): Donnerstag 13h-15h
Karin Eberli (Soziales): Freitag 9h-11h
Dani Schärer (Solidaritätsarbeit, Männer und Vernetzung): Mittwoch 14h-16h

Die Liste von Themen, mit denen wir uns auseinandersetzen, ist im Wachsen begriffen. Bis jetzt umfasst sie vor allem Begriffe wie: Antirassismus, Numerus Clausus, Feminismus, Studienbedingungen, Geld, Solidarität, Arbeitslosigkeit, Studienzeitbeschränkung, Krankenkasse, Mitbestimmung, Feste etc.

Sie beschäftigen uns in Arbeitsgruppen, Aktionen, in tiefschürfenden theoretischen Debatten und in der Politik durch das Weinglas. So versuchen wir der Aufforderung eines Studis gerecht zu werden, der uns schrieb: „Bleibt weiterhin unbequem!"

Die Filmstellen des VSU und des VSETH zeigen wie jedes Jahr einen **Weihnachtsfilm**, und zwar **Hellzapoppin´** von Henry C. Potter, USA 1941.
Freitag, 23.Dez. 1994, im Lichthof der Uni Zürich. Mit VSU-Bar.

Uni macht 30 Mio Verlust!

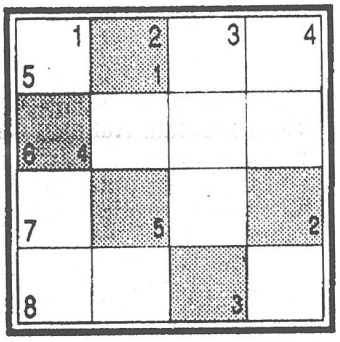
Wie wir in letzter Minute von offizieller Seite erfuhren, hat die Uni Zürich durch den Rückgang der Immatrikuliertenzahlen 30 Mio. SFr. Einbussen erlitten. Die Zahl der Immatrikulierten liegt im laufenden Semester noch bei mageren 16´514 Nasen. Zum Vergleich: 1992 waren es noch 21´137, 1993 19127.

DER FAX VOM VSU ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Freitag, 23. 12.
im Uni-Lichthof
WEIHNACHTSFILM
«Hellzapoppin» von H.C. Potter
VSU-Bar ab 18.00

Und wieder gibt es einen **Alk-Freipaß** zu gewinnen für die besten RätslerInnen! Lösen, an der Bar abgeben, Glück haben, saufen! (Wir haben uns also bemüht, es dieses Jahr lösbar zu machen! Nur Mut!)



1 Auch mit der besten Spumante-Denomination kannst Du an Sylvester Kopf stehen **2** An be wird´s gemütlich, ohne hieße es wen? im alten 8 von hinten **3** Wenn´s eine Zahnpolizei gäbe, würde sie sich bestimmt so abkürzen und spielte eine zentrale Rolle im Weihnachtsfilm **4** Mit A ein Gremium, mit I diejenige Fraktion darin, die sich besonders ohne nix gebärdet **5** Fusionsprodukt dem VSU nahestehender Publikationen? **6** Der Gletscher tut´s schon seit langem in diese Richtung **7** Dieses Kürzel hat die 3 dir als seltener Zähneputzerin auf deiner Fiche angehängt **8** Siehe 2. Und von vorne ist´s wie Weihnachten. **Hilfswort:** Minderheitenförderungsinstrument in Gremien.

Und also wünschen wir alles, was so dazugehört, werdet Mitglied, falls ihr´s bis jetzt vergessen habt, wählt uns in den StuRa und erholt euch gut!

Es Grüsst Euer VSU

Im Tümpel der Orientierungslosigkeit

Das Ethnostudium war früher bei Bummelstudentinnen oder Individualistinnen wegen seines lockeren, dafür aber auch chaotischen Studienaufbaus beliebt. Dies hat sich mit dem neuen Einführungskurs geändert. Einiges ist nun zur Erleichterung vieler klar strukturiert, doch einiges mehr ist noch völlig unklar oder scheitert an seminarinternen Verständigungsproblemen.

"Der Frust ist gross, denn häufig fehlt das feedback von den Dozentinnen", erzählt Stephanie Boschung, gerade von der Feldforschung aus Irland zurückgekehrt. Sie gehört voraussichtlich zu den zwanzig Prozent, die ihr Ethnostudium mit dem Liz abschliessen. Die Mehrheit gibt irgendwann entmutigt und enttäuscht auf: Etwa beim Versuch, zum erstenmal eine Seminararbeit zu schreiben oder bei der Suche nach einem geeigneten Thema im Dschungel der immensen Themenvielfalt. Auf Unterstützung oder Betreuung der Assistentinnen könne frau meist nicht zählen, viele interessierten sich gar nicht oder seien zu beschäftigt. "Es dauert etwa ein Jahr, bis du dich zurecht findest und noch länger, bis du die ethnologischen Grundbegriffe kennst", erinnert sich die 26jährige heute.

vademecum...

Dies sollte Schnee von gestern sein. Der Einführungskurs, so Seminarleiter Löffler, gebe eine solide Basis, zudem seien die Gruppen, in denen immer dieselben Studierenden zusammenkommen, ein Gegengewicht zur Anonymität der Massenuni. Das stimmt. Und über diese Neuerung sind auch viele Studienanfängerinnen froh. Wenig erfreut aber sind sie, dass damit ihr Studium ein Jahr länger dauert als bisher. Der einjährige Einführungskurs fand erstmals im Wintersemester 93/94 statt. Die Seminarleitung aber hat es versäumt, die Studienordnung anzugleichen. "Wir studieren immer noch nach dem vademecum 91", ereifern sich Silvana Kohler und Guido Keel, "seit einem Jahr hören wir, dass es demnächst ein neues vademecum geben wird." Sie haben sich mit anderen 3. Semestrigen zu einer Aktionsgruppe zusammengetan, die eine Veränderung herbeiführen bzw. beschleunigen will. Doch dies ist nicht einfach. Es geht das Gerücht, das Seminar wolle Professor Löffler, der massgebend am letzten vademecum beteiligt war, nicht so kurz vor seiner Pensionierung brüskieren und ihm eine neue Studienordnung vor die Nase knallen. Frühestens nächsten April könnte es so weit sein – es sei denn, das Seminar habe noch keine neue Lehrkraft eingestellt oder Prof. Löffler halte das Zepter immer noch fest in der Hand.

...doch wohin?

Auch die Aktionsgruppe kann auf wenig Unterstützung der Assistentinnen zählen.

Da das Prosemi für Feldforschungsmethoden überfüllt war, wollte die Dozentin alle 3. Semestrigen aus dem Kurs schmeissen, obschon die Absolventen des Einführungskurses zum Besuch berechtigt wären. Da dies nicht ging, liess die Dozentin wacker Willkür walten: Wer am Stichtag X nicht anwesend war oder die Hausaufgaben nicht gemacht hatte, flog raus. "Das ganze beruht auf einem Missverständnis", so der Oberassistent am Ethnoseminar Milan Stanek, der sich um die Anliegen der Aktionsgruppe kümmert. Im *ethno intern* hätte die Dozentin ankündigen müssen, dass ihr Kurs erst ab dem 5. Semester zugänglich sei – den Richtlinien des alten vademecum folgend. Nur, wie soll frau in den postulierten fünf Jahren fertig studiert haben, wenn der Kurs nur alle drei Semester angeboten wird und zudem obligatorisch für die halbjährige Feldforschung ist? Im Gegensatz zu den Studis sieht natürlich Milan Stanek wie alle Profs darin kein Problem: "Das Ethnostudium verlängert sich nicht, es ist möglich, nach fünf Jahren abzuschliessen." Er wird zusammen mit der Aktionsgruppe die Vorderung nach einer verbindlichen und klaren Studienordnung an einem der nächsten Seminarkolloquien vorlegen.

Illustration: Martin Lanz

ein Top-Team

Doch am Ethnoseminar gibt es nicht nur Missverständisse und Versäumnisse, sondern auch beherzte Entschlossenheit: Als vor ein paar Jahren die damalige Dozentin für Kultur und Persönlichkeit, Beatrice Vogt Fryba, schwanger wurde, übernahm kurzentschlossen ihr Mann für ein Semester ihr Fach. "In der Folge besuchten viele die Vorlesung nicht mehr", berichtet Stephanie Boschung, die selbst Opfer der ethnologischen Improvisation wurde. "Nach der Vorlesung und dem Prosemi wollte ich das Seminar besuchen, um den Zyklus zu beenden. Doch die letzte Veranstaltung fand nicht statt, weil der zuständige Professor keine Zeit hatte."

Fazit: Ethnologie scheint eher ein Studium für Leute mit Durchhaltewillen, denn für Bummelstudentinnen zu sein. Das grosse Problem beim Ethnostudium, darin sind sich alle einig, ist die fehlende Kommunikation. Und das ist nicht nur ethnospezifisch.

Rebecca Buchmüller

Universitate quo vadis?

Die Schweizerische Hochschulkonferenz plant auf den Herbst 1995 die Einführung des Numerus clausus. Weil darüber in der Öffentlichkeit noch kaum umfassende Grundsatzdebatten geführt worden sind, lud der Verband Studierender an der Universität (VSU) zu einem „bildungspolitischen Palaver" zwischen Studis und Unirektorat ein. In der Diskussion wurden zwar die verschiedenen Positionen bekanntgegeben, jedoch wenig brauchbare Lösungsansätze dargeboten.

Die Uni Zürich leidet bekanntlich unter Engpässen, Finanzproblemen, teils ungenügender Bildungsqualität und erschwerten Studienbedingungen. Und wie in der vom VSU organisierten Debatte zu vernehmen war, gar auch unter didaktisch unfähigen Professorinnen – wer hat dies nicht schon gewusst? Doch wer bietet der Uni Lösungen für diese Probleme an und fasst letztendlich die Beschlüsse?

Wer sich auf diese Frage eine Antwort erhofft hatte, dürfte eher verwirrt als erleuchtet aus der Gesprächsrunde gegangen sein. Diese drehte sich vorwiegend um die laufenden Vorschläge wie Studienzeitbeschränkungen, Zwischenprüfungen und obligatorische Praktika vor Studienbeginn. Über Grundsätzliches – so etwa die Frage, wie das künftige Leitbild der Universitäten aussehen soll – wurde nur am Rande diskutiert.

"Studiert nicht so lange!"

Über den Numerus clausus (NC), Studienzeitbeschränkung, oder die Einführung eines obligatorischen Praktikums vor Studienbeginn sind sich Studis, Rektorat und die kantonsrätliche Kommission uneinig. Wie Kantonsrätin Rita Furrer, Mitglied der *Kommission zur Änderung des Unterichtsgesetzes*, erklärte, befürwortet diese aus Kostengründen eine Studienzeitbeschränkung: „Der Kanton Zürich bezahlt Langzeitstudierende aus Nichthochschulkantonen", welche ab dem 17. Semester keine Beiträge mehr zahlen. Und weil sich die Uni Zürich diese Kosten ebensowenig leisten kann, sieht die Kommission in der Studienzeitbeschränkung Sparpotential. Demgegenüber gaben die dreissig anwesenden Studierenden ihre Bedenken zur Studienzeitbeschränkung, denn nach 16 Semestern müsste ein zusätzlicher Beitrag von 2000 Fr. bezahlt werden. „Werkstudentinnen müssen zuerst dran glauben" hiess es, und „der Zeitdruck wirkt sich problematisch auf die Psyche der Studierenden aus. Sie können sich einen Fachwechsel nach einer anfänglich häufig nötigen Orientierungsphase kaum mehr erlauben". Von einer Studienzeitbeschränkung hält das Rektorat wenig, zuviele Gründe liessen eine solche als völlig sinnlos erscheinen. Prorektorin Inge Strauch nannte darunter das Problem der Studierenden, welche bereits eine Familie haben und dies mit einem intensiven Kurzstudium unmöglich verbinden könnten, oder andere, welche sich nach Einholen sämtlicher Unterschriften exmatrikulieren und dennoch bis zum Abschluss weiterstudieren. „Genau das passiert jetzt bereits" betonte sie und: „Durch eine Studienzeitbeschränkung werden die Engpässe nicht behoben".

Zwischenprüfungen: wünschenswert, fair oder versteckter NC?

Dafür will Strauch dem Übel mit Zwischenprüfungen in allen Studienfächern an den Grund gehen. Die hohe Abbruchquote in fortgeschrittenem Studium (40-45%) würde dadurch verhindert und bereits früh gestoppt. „Die Zwischenprüfung muss leicht zu bestehen sein und soll in erster Linie dem Zweck dienen, eine Auseinandersetzung mit dem Fach bereits früh zu erzwingen", verteidigte sie ihre Position. In Anschluss daran kam es erwartungsgemäss zu einer langen Diskussion um Sinn oder Unsinn von Zwischenprüfungen. Hier hätte Gesprächsleiter Dani Schärer vom VSU ruhig etwas früher abblocken dürfen. Die Einwände seitens der Studierenden, welche vor einem Missbrauch der Zwischenprüfung zu Selektionszwecken warnten oder darauf hinwiesen, dass solche Prüfungen die Studienzeit ja gerade verlängern würden, sind ebenso gerechtfertigt und realistisch wie die mehrheitiche Ansicht der Medizinstudierenden, diese Prüfungen machten durchaus Sinn.

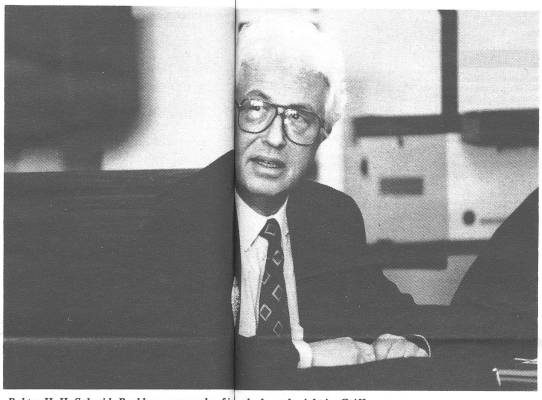


Foto: Nicole Sofland

Rektor H. H. Schmid: Probleme zwar scharf im Griff, doch noch nicht im Griff...

Erstaunlicherweise wurde kaum grundsätzlich über den NC diskutiert. Gemäss Schmid hängt die NC-Debatte nur indirekt mit der MAV (s. Kästchen) zusammen."Die zur Diskussion stehende MAV bedeutet nicht zwingend eine Nivellierung nach unten, klar ist aber, dass mehr Maturandinnen auf uns zukommen", hielt er fest. Befürwortet er damit einen NC? Er verriet nur soviel: „Ich werde bei den Maturandinnen keine Werbung für die Uni machen!" Er verstieg sich gar zur Ansicht, dass die Studierenden selber bei den derzeitigen strukturellen Bedingungen „froh sein sollten, um jeden, der nicht an die Uni kommt". Hier hätte die Grundsatzfrage erörtert werden können, ob die Schweiz sich möglichst viele oder möglichst wenige Akademikerinnen leisten soll und will.

Obligatorisches Praktikum ?

Die kantonsrätliche Kommission diskutierte die Einführung eines Praktikums von maximal acht Monaten als Eintritt in die Uni. Ziel ist, dadurch den NC zu entschärfen: „Wir wollen nicht Praktikum und NC", betonte Furrer. Sie stiess damit kaum auf Opposition seitens der Studierenden, welche dies allgemein als sinnvoll erachten, aber gewisse Garantien verlangen. „Für Praktikumsplätze müsste die Uni sorgen", wurde gefordert, „sonst kommt bei der Praktikumsplatzsuche wieder die *Vetterliwirtschaft* zum Zug, zuungunsten der Chancengleichheit". Für Prorektorin Strauch müsste die Betreuung der Plätze garantiert sein, damit aus dem Praktikum kein Leerlauf würde. Rektor Schmid warnte davor, dass das Praktikum auf Kosten des Studiums ginge: „Das Praktikum darf nicht Teil, sondern muss Zusatz und Bereicherung des Studiums sein und erhöht später die Chancen auf dem Arbeitsmarkt."

Was sein sollte, könnte und müsste, darüber streiten sich die Geister. Worin jedoch alle einig waren; die bestehenden Strukturen der Universität sind überholt. Uniintern sind sechs Projektgruppen, alle aus Professorinnen bestehend, im Rahmen der „uni 2000"-Reform (s. Kästchen) an der Ausarbeitung von Vorschlägen bezüglich Leitbild der Universität, Organisation, Aufbau einer eigenen Finanz-, Ressourcen- und Personalverwaltung, Ausbreitung eines neuen Universitätsstatuts, Lehre und Forschung, Kommunikation und Information. Näheres zu deren inhaltlichen Absichten sagte Schmid nicht, offensichtlich tagten die entsprechenden Gruppen höchst unregelmässig bis selten oder gar nie. Für die „uni 2000"- Reform ist also erst ein kleiner Teil der Professorinnen zuständig, sie soll gemäss Schmid erst im Sommer öffentlich diskutiert werden. Wünschenswert wäre, die gut angelaufene Kommunikation zwischen Rektorat und Studierenden in weiteren Gesprächsrunden aufrechtzuerhalten.

Am liebsten bereits jetzt diskutiert hätte Schmid folgende Frage: „Wie hoch ist an der Uni der Anteil der nicht Studierfähigen und derjenigen, die aufgrund einer Negativ-Selektion und ohne Motivation allgemeinbildende Fächer wählen?" Er musste mit der Antwort vorlieb nehmen, dass die Studienwahl auch aufgrund des Arbeitsmarktes getroffen werde und im Übrigen die Vorinformation verbessert werden dürfte.

Karina Rierola

MAV: Der aktuelle Entwurf für eine neue Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV), sieht folgende Veränderungen vor:
- Abschaffung der bisher bestehenden 5 eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen, stattdessen
- Einführung von nur einem Typ mit 9 Fächern, welche in obligatorische Grundlagen-, auszuwählende Schwerpunkt- und Nebenwahlfächer aufgeteilt werden.
- Neu vorgesehene (Teil-)Fächer sind: Wirtschaft, Recht, Psychologie, Pädagogik, Philosophie und Anwendungen der Mathematik.

Der MAV-Entwurf zielt auf eine individuellere Typengestaltung. Die einen sehen darin eine Nivellierung nach unten, die anderen das Gegenteil. Relativ wahrscheinlich ist aber, dass er zu einem Anstieg von Maturandinnen führt. Zurzeit sind die Diskussionen noch in vollem Gang, diesbezügliche Entscheidungen werden für 1995 erwartet.

uni 2000: Die Universität Zürich arbeitet momentan an einer Umstrukturierung, dem Reformprojekt „uni 2000". Hauptanliegen ist, die Uni organisatorisch und finanziell vom Kanton unabhängiger zu machen. Verschiedene Projektgruppen, die aus Uni-Professorinnen bestehen, haben die Diskussion zu folgenden Themen aufgenommen: Leitbild der Uni; Leitungsstruktur; Studienorganisation; Forschung und Ressourcen; Kommunikation und Legislation.
Das „uni 2000"-Projekt ist bei den Studiorganisationen umstritten, weil die Studierenden geringe Mitwirkungsmöglichkeiten haben und weil die für sie wichtigen Projektgruppen „Studienorganisation" und „Stellung der Universitätsangehörigen" als „nicht prioritär" eingestuft werden.

Für eine offensive Bildungspolitik

Hans Heinrich Schmid, Rektor der Uni Zürich, hat am bildungspolitischen Palaver den Studierenden einmal mehr klargemacht, was die Hochschulleitung unter Bildungspolitik versteht. Schmid ist „froh um jeden Studenten, der nicht an unsere Uni kommt" und er bestätigt mit solch unsensiblen Aussagen die Meinung des Rektorats, dass die Uni Zürich heillos überfüllt sei. Als Gegengift zur studentischen Überbevölkerung werden in Zürich und auch auf nationaler Ebene Vorschläge wie Semesterzahlbeschränkungen, vermehrte, selektivere Zwischenprüfungen und die Einführung des Numerus clausus ins Auge gefasst. Erste Erfolge können dank der gezielten Abschreckung vor einem Hochschulstudium in Zürich bereits vermeldet werden: Dem Vernehmen nach sind im laufenden Semester rund 5000 Studis weniger immatrikuliert als noch vor drei Jahren.

Doch wie werden sich diese Bestrebungen und Entwicklungen aufs Bildungsniveau und aufs Klima an der Uni auswirken?

Die Uni Zürich scheint, auch mit der geplanten Selbstreformierung, entscheidende Entwicklungen im Bildungswesen zu verschlafen. Eine Universität sollte, selbst wenn sie aus allen Nähten platzt und finanziell vor dem Bankrott steht, sich nicht gegen einen Zustrom von Wissensdurstigen wehren, indem sie ihre Portale für immer schliesst. Sie sollte sich vielmehr in eine Flucht nach vorne stürzen und neue, unkonventionelle Lösungen für innovative Bildungsformen suchen. Sie sollte junge, vermehrt auch weibliche Lehrkräfte einstellen und dafür sorgen, dass die Professorinnen neben ihrer Forschung auch am Ausbilden von kompetenten, selbstdenkenden Akademikerinnen interessiert sind. Eine lebendige Auseinandersetzung mit den Studienthemen muss durch neue Seminarformen und Tutorate, nicht durch kommunikationshemmende Zwischenprüfungen, gefördert werden. Letztere wären im Übrigen denkbar kostengünstige Massnahmen. Eine Elitarisierung, wie sie uns die momentan diskutierten Massnahmen bringen würde, muss mit allen Mitteln verhindert werden, nicht zuletzt, um die Chancengleichheit jeglicher Art zu gewährleisten. Es muss vor allem aber auch der Wille zur Veränderung und Verbesserung der bestehenden Hochschulverhälnisse vorhanden sein, nicht nur das Bestreben zum Bewahren des Bestehenden.

Bildungspolitische Entscheidungen und Veränderungen dauern, wie alles in der Schweiz, sehr lange. Die Gespräche sind erst so richtig in Gang gekommen und es liegt an uns Studierenden, Mitbestimmung zu fordern und Engagement für Veränderung zu zeigen. Möglichkeit dazu gibt es in den verschiedenen Fachvereinen und künftigen solchen Diskussionen genug.

Saro Pepe

INFO-ABC

AIDS

Aids-Hilfe Schweiz AHS, Beratung und Auskünfte, Zurlindenstr. 134, Tel. 462 30 77

AUSLÄNDERINNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: Im VSU-Büro, Rämistr. 66, (2. Stock). Do 17.00-18.30 oder nach Vereinbarung. Gratis. Tel.262 31 40

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche
Pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen
Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22
Café «Centro», HAZ, Fr 19.30. →Schwule
Frauenzmittag AKI/EHG →Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15 - 18.00, Do 12.15 - 14.00. FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des FAchvereins PSychologie Mi 14.15 - 16.15, Tel: 261 13 64,

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15.00-19.00

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo, Di, Do, 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütedienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

KRANKENKASSE

Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH. Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKbH-Schalter, Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.00.

Die aktuellsten Inserate: wöchentlich
ZS ZÜRCHER STUDENTIN
Medien Verein ZS
Tel. 01 261 05 70
Fax 01 261 05 56

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch 12.15-14.00, Rämistr. 66, z&h-Büro (→WOKA S.15)

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentr. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgrupper Zürich Begegnungszentrum für Lesber und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30 23.00; So 11-14 Brunch. Schwubliothek Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU Beratg. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel.632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENTIN,** Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag:
Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 80001 Zürich

Redaktion:
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telephon: 01/ 261 05 54, **Fax:** 01/ 261 05 56

Rebecca Buchmüller (rb), Christof Dejung (chd), Petra Frey (pf), Thomas Fritschi (tf), Mario Güdel (mg), Marie-Anne Lerjen (ml), Saro Pepe (pep), Katharina Wehrli (ka). **Freie Mitarbeiterinnen:** Philipp Aregger (par), Dominik Grögler (grö), Anton Lümmel (all), Chrig Perren, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Lukas Unseld. **Layout:** ka, ml, pf, tf. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:
Thomas Schneider, Di 9 - 11.30 & Do 9 - 13.00
Tel: 01/ 261 05 70, **Fax:** 261 05 56
Gültig ist der Tarif 1994/95
Postscheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratesschluss:
Nr. 24: 06.01.94, Nr. 25: 13.01.94

RATGEBER

Öhi Vinzenz Padrutt

Lieber Öhi

Nie in meinem ganzen Leben hätte ich gedacht, dass die Uni solch ein Scheiss ist. Die Vorlesungen sind öde und der Kaffee ist ungeniessbar. Jeden Abend besaufe ich mich mit Kamillentee und wälze aschgraue Gedanken. Am schlimmsten finde ich die anderen Studis. Obwohl sie ebenfalls im ersten Semester sind, muss bei ihnen immer alles hoch theoretisch und differenziert tönen. Können die sich denn nicht wie ganz normale Menschen benehmen? Dabei hat es unter den Typen sogar welche, die mir ganz gut gefallen, aber denkst Du mit denen könntest Du mal ein bisschen rumflirten? Vergiss es! Trocken wie Sagmehl und romantisch wie Ravioli aus der Blechbüchse.

Stimmt mit mir etwas nicht oder spinnt die Uni? Bitte Öhi, hilf mir, sonst springe ich noch einem Prof an die Gurgel! *Gisela*

Liebe Gisela

Die Uni ist eine intellektuelle Geisterbahn, die nur Autistinnen aushalten. Immer nur gescheit reden und über allem drüber stehen - ein normaler Mensch hält das auf die Dauer gar nicht aus. Mit Dir ist also alles in Ordnung, im Gegensatz zur Uni.

Hier gibt es nur eins: Kämpf dagegen an. Werde zur Guerillakämpferin im Uni-Dschungel: Füttere den Kopierapparat mit Kreppapier und freue Dich am Papierstau. Frag Deine neunmalklugen Kommilitoninnen, wie oft sie ihre Unterhosen schon nicht mehr gewechselt haben und sieh zu, wie ihnen die Intellektualität im Hals steckenbleibt. Steh plötzlich mitten in der Vorlesung auf und beginne die Internationale zu singen. Du wirst sehen, die Uni wird plötzlich zum Erlebnis und jede Vorlesung zum Abenteuer. Als ich in den zwanziger Jahren in Zürich zwei Semester lang Theologie studierte, hat sich diese Taktik sehr bewährt. Und wie Du siehst, ist aus mir auch etwas rechtes geworden. *Dein Öhi*

Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS Rämistr. 62, 8001 Zürich

GANT

ARBEITEN KORRIGIEREN

Sprachliche Fehler in Deiner Arbeit? Gerne übernehme ich **Korrektur**. Kann auch sauber **ausformulieren**. Tel. 462 11 08.

BÜCHER

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL, Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei der Zentralbibliothek), Tel. 01/252 03 29 - Fax 252 03 47. **Studienliteratur** Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. **Taschenbücher.**

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften, Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa -16.00.

Visionen. Oeko-Buchladen und Antiquariat, Haldenbachstr. 3 (Plätzli zw. Sonnegg- u. Culmannstr.). Tel. 251 06 77. Biologie, Umweltschutz, Sonnenenergie, Oekologisches Bauen, Permakultur, Evolution, Indianer. Wir besorgen jedes Buch!

COMPUTER

Zu verkaufen wegen Studienabschluss: **Olivetti Computer** 286, 20MB, Windows-nachgerüstet mit DOS 3.3, Color-Bildschirm, Logitech-Maus, Windows 3.0(D), Harward Graphics, Word Perfect. Und: Olivetti **Laserdrucker** PG306 inkl. Reserve Toner-Patrone. Ideal für Semester-/Diplomarbeiten. sFr. 900.-. Duri Campell, Turnerstr. 34, 8006 Zürich, 01/361 30 55 (Tel.-Beantw.).

FITNESS

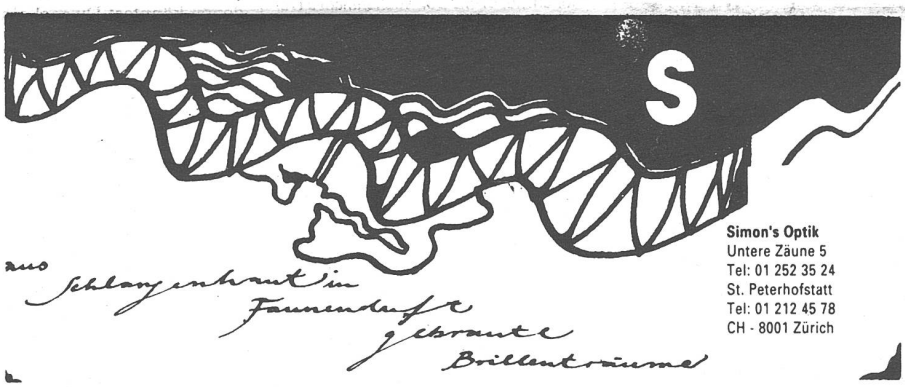
Fitness-Center für Frauen: LADY FIT, Uni 33 hat ein Herz für Studentinnen: **-20% bis -25%** auf Fitness-Abos mit gratis Aerobic, Sauna/Dampfbad. Kreislauftraining, Straffung, Fettabbau, Rückenstärkung etc. inbegriffen! Ferienzeit ab 3W wird gutgeschrieben. Bei LADY-FIT, MWST-frei im 95 wenn Abo im 94 abgeschlossen. Von der SWICA und weiteren Krankenkassen anerkanntes Fitness-Center. **Universitätstr. 33** (nur 1 Haltestelle nach ETH/USZ, Tram 9&10). **Tel. 251 99 09.** Auch Nicht-Studentinnen willkommen. Schaut mal vorbei!

MUSIK

FEMALE FUNK PROJECT: Hast Du das ewige Ab-Noten-Spiele satt? Möchtest Du auf Deiner **Querflöte** grooven und improvisieren lernen? - Ich bring's Dir bei! / **Gesangsunterricht** für Funk, Soul und Impro. / 22. Januar: **Funky Guitar-Workshop.** 29. Januar: **Funky Rhythms-Workshop** für Gesang, Percussion & Body! Infos: Tanja und Lilo, 01/451 38 08.

SOLARIEN/MASSAGE

Geniessen Sie **Bräune&Wärme** mit den Intensiv-Solarien oder die **beste, entspannendste, vitalisierendste Massage**, die Sie je erlebt haben. **18-27000 l Wasser** massieren Sie von Fussspitze bis Nacken, mit „Kneipp"-Prinzip mit der **HYDRO-STAR-DAUERBRAUSE.** Grosse therapeutische Erfolge. **LADY-FIT, Uni 33, Universitätstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 251 99 09** (Tram 9&10, **1 Station von ETH/USZ**). Gratis Essenz für Studentinnen.



LESERINNENBRIEFE

Reaktionen auf die ZS-Sprachfeminisierung (IV)

Ich möchte mich über Eure feministische Schreibweise in der ZS äussern. Dazu kann ich nur sagen: Ihr seid nicht konsequent! Ihr müsst auch „jefraud" gebrauchen anstatt „jemand" und „Efrauzipierung" anstatt „Emanzipierung". Oder auf Seite 2 von Nummer 17 (Artikel „Weicher Wellensittich") lese ich die männliche Redewendung „ausländ. Drogendealer", obwohl es mit Sicherheit irgendwo (vielleicht im Hintergrund?) eine Dealerin gibt.

Oder ist Euch etwa zu radikal, was ich hier vorschlage? Diese Wortkreationen sind neu und vielleicht gar nicht Deutsch, aber solche Kleinigkeiten haben wir doch schon längst überwunden: siehe „frau" anstatt „man".

Aber auf jeden Fall finde ich die Feminisierung in Eurer Zeitschrift eine gute Sache - viel besser als StudentIn, KonsumentIn, SchätzIn, usw. Weiter so!

Übrigens: Öhi und Domina sind Höhepunkte der Zürcher Studentin! Adrian Haller

Hat Dich ein Artikel in der ZS besonders gefreut oder speziell geärgert. Deine Meinung interessiert uns. Schreib an: Redaktion ZS, Leserinnenbriefe, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

TALON

Das private Kleininserat in der ZS ist gratis.

Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen, jede weitere Zeile zu Fr. 3.-

Chiffre ❐ Gebühr Fr. 5.- **Annahmeschluss:** Fr der Vorwoche. Signete & Extras auf Anfrage

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Birchstr. 95, 8050 Zürich. Absenderin nicht vergessen.

ABO

- die ZS das ganze Jahr
- 29 Nummern für 29.- Franken
- Im Semester jede Woche in der Post
- VSU-Mitglieder gratis

❐ Überzeugt! Ich will die ZS ab sofort und bezahle Fr. 29.- im Jahr

❐ Ich will die ZS – und gönne Euch mehr

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Einsenden an: ZS-Abos, Birchstr. 95, 8050 ZH oder anrufen: 01/311 42 41, Montag-Mittwoch

Tampopo

Dienstag 20. Dezember um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

Japan 1986, Regie: Juzo Itami, Darstellerinnen: Nobuko Miyamoto, Tsutomi Ymazaki, Ken Watanabe u.a.

Die Geschichte, die im Zentrum des Films steht, erzählt von einer eher mittelmässigen Nudelköchin, Tampopo, die ihr heruntergekommenes Restaurant mit Hilfe eines kulinarisch bewanderten Lastwagenfahrers und anderer kurioser Gestalten auf Vordermann bringen will. Während nun Goro, der Lastwagenfahrer, ihr die hohe Kunst des Nudelsuppenkochens beibringt, erhalten wir durch verschiedene, in diesen Haupterzählstrang eingebettete Episoden Einblick in die Skurrilitäten der japanischen Esskultur. Da schwelgt ein Liebespaar in pikant-erotischen Schlemmereien oder ein Mann versucht, seine Frau dem nahen Tod zu entreissen, indem er sie davon überzeugt, noch einmal für die Familie zu kochen - das letzte (oder vielleicht auch erste) Kompliment fürs Essen rettet sie zwar nicht vom Tod, aber es lässt sie wenigstens glücklich sterben. Auch europäisch orientierte Feinschmecker kommen nicht zu kurz, wenn Itami eine Schar braver japanischer Töchter durch eine Anstandsdame in das Geheimnis des Spaghettiessens einführen lässt. – Ein Panoptikum der exotischen Essgenüsse, bei dem auch Fans von skurrilem Monthy-Python-Humor nicht zu kurz kommen! *Nathalie Jancso*

Viridiana

Donnerstag 22. Dezember um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

Spanien 1961, Regie: Luis Buñuel, DarstellerInnen: Silvia Pinal, Fernando Rey, Francisco Rabal, Margarita Lozano

Die Novizin Viridiana folgt auf Wunsch ihrer Oberin einer Einladung ihres Onkels, Don Jaime, ihn auf seinem Gut zu besuchen. Mit Hilfe seines Dienstmädchens Ramona macht Don Jaime seiner Nichte einen Heiratsantrag, den Viridiana empört zurückweist. Auf dem Weg zurück ins Kloster erfährt sie, dass sich Don Jaime umgebracht hat. Sie kehrt auf das Gut zurück und beschliesst, es zu einem Asyl für Arme, Kranke und Obdachlose zu machen. Doch während einer kurzen Abwesenheit feiern die Armen ein Fest; sie zerstören die Einrichtung des Gutshauses, und sie versuchen, die zurückkehrende Viridiana zu vergewaltigen. Desillusioniert bleibt Viridiana zurück.

Einmal mehr ritt Buñuel seine Attacken gegen veraltete Konventionen, verstörte und rührte er das Publikum mit seiner düsteren surrealistischen Bildpoesie. Bei der Orgie der Bettler etwa gruppierte Buñuel die Betrunkenen nach dem Vorbild des berühmten Abendmahlbildes von Leonardo da Vinci. Ein blinder Bettler sitzt auf dem Platz Christi. Und dazu ertönt das „Halleluja" von Händel. (zus.gestellt aus Eder: Buñuel) *Thomas Lüthi*

El ángel exterminador

Donnerstag 12. Januar 1995 um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

USA 1962, Regie: Luis Buñuel, DarstellerInnen: Silvia Pinal, Enrique Rambal, Jacqueline Andere, Jose Baviera

Nach einer Theaterpremiere trifft sich eine vornehme Gesellschaft zu einer Party im Haus des Aristokraten Nobile. Spät in der Nacht legen sich die Gäste schlafen. Einem unerklärlichen Zwang folgend, hat keiner von ihnen das Haus verlassen können. Die nächsten Tage verbringen sie, in zunehmend ramponiertem äusserlichen und innerlichen Zustand, im Salon, in den sie wie einegesperrt scheinen. Erst als sie sich in den Zustand versetzen, in dem sie die Party begannen, können sie sich aus ihrem Gefängnis befreien. In der Kirche findet ein Dankgottesdienst statt und dann...

Die Situation der Isolation stellt in vielen Filmen Buñuels ein dramaturgisches Grundmuster dar. Hier treibt er, sicherlich von den Existentalisten Camus und Sartre beeinflusst, dieses Muster auf die Spitze. Buñuel erschüttert unser Vertrauen in den realen Charakter der Wirklichkeit. Er stellt eine eigene her, in der es plötzlich möglich und plausibel wirkt, dass da zwanzig Menschen einen Salon nicht verlassen können. (zus.gestellt aus Eder: Buñuel) *Thomas Lüthi*

WEIHNACHTSFILM DER FILMSTELLE! WEIHNACHTSFILM DER FILMSTELLE! WEIHNACHTSFILM DER FILMST

HELLZAPOPPIN'

Freitag 23. Dezember um 19.30 im Lichthof, gratis !

(USA 1941) Regie: H.C. Potter, DarstellerInnen: Ole Olsen, Chic Johnson, Martha Raye, Jane Frazee, Robert Paige, Hugh Herbert u.a. Vorfilm: Boliden (CH 1991, Regie: Walter Feistle)

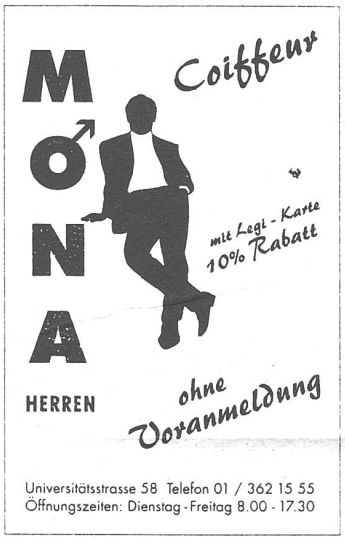
Seit den frühen Filmen der Marx Brothers hatte es nichts annähernd so verrückt Exzentrisches, keinen ähnlichen, fast surrealistischen Humor und ein derart rasantes Feuerwerk an slapstickartigen Blödeleien, Witzen, Verstrickungen und metafilmischen Spielereien über Film und Kino an sich auf der Leinwand gegeben. Die Verfilmung von Olsens und Johnsons langjährigen Broadwayerfolges war eine Neuheit: Sie machten originellen Gebrauch von den filmischen Trickmöglichkeiten, etwa wenn das Bild in der Mitte durchschnitten ist, die Füsse in der oberen und die Köpfe in der unteren Bildhälfte zu sehen sind, und die Komiker den Operateur für seine stümperhafte Vorführung beschimpfen. Köstlich vor allem auch, wenn die breitmäulige, trampelige Martha Raye zur Hochform aufläuft: Ihre energische Gesangsnummer von „Watch the Birdie" ist einer der Höhepunkte des Films. *Katrin Stephani*

WOCHENKALENDER

FREITAG, 16. 12.

Xenix
Ab heute bis und mit Mittwoch in der Xenix-Frühvorstellung zu sehen: *Die Bettkönigin* von Gabrielle Baur, CH 1994. Die bettanarchische Geschichte von der Amalie und ihrer Traumkarriere als Sängerin. Vorfilm: *Body Beautiful*, Joanna Quinn, GB 1990. **Kino Xenix, 19.00**

Trance
Tranceparty im Kanzlei, organisiert vom Cafe Zähringer. Mit DJs Balthazar, Van De Loow.



SAMSTAG, 17. 12.

Ex-Punk-Konzert
DeeDee Ramone (USA) kommt nach Zürich. Alt und spleenig ist er geworden, säuft zuviel und bewegt sich nicht mehr ohne Leibwächter, macht aber immer noch sowas Punk-Ähnliches. Im **Dynamo, 20.30**

DIENSTAG, 20. 12.

Lesung
In der ETH-Reihe *Autorinnen und Autoren der Gegenwart* liest heute Reinhard Lettau. Mit anschliessender Diskussion. **ETH, Hauptgebäude, Hörsaal D 7.1., 17.00-19.00**

Stummfilm
Das Filmpodium zeigt mit *Hamlet* (D 1920) einen Stummfilm mit Klavierbegleitung (durch Günther Buchwald). Mit Asta Nielsen als Hamlet. **Filmpodium, 18.00**

MITTWOCH, 21. 12.

Vortrag
Anlässlich des wissenschaftshistorischen Kolloquiums *Wissensexplosion – Ein Phänomen des 20. Jahrhunderts* von Uni und ETH spricht Prof. Dr. Hans-Jörg Rheinberger (Berlin) über *Experimentalsysteme und Experimentalkulturen in der Molekularbiologie*. **Uni Hauptgebäude, Hörsaal 104, 17.15-19.00**

DONNERSTAG, 22. 12.

Xenia
Das Frauenkino Xenia zeigt mit *Orlando* (GB 1992) der britischen Regisseurin Sally Potter die Geschichte einer Reise durch die Zeit, einer Person, die vier Jahrhunderte durchlebt, zuerst als Mann, dann als Frau. Nach einem Roman von Virginia Woolfe. **Kino Xenia, 20.30**

FREITAG, 23. 12.

Weihnachtsfilm
Die Filmstellen VSU und VSETH zeigen ihren traditionellen Weihnachtsfilm. Dieses Mal: *Hellzapoppin* von Henry C. Potter (USA 1940): Slapstick à la Marx Brothers. VSU-Bar vor, während und nach dem Film. **Uni Hauptgebäude, Lichthof, ab 19 Uhr**

SAMSTAG, 24. 12.

Weihnachtlich glänzet der Wald, und still und starr liegt der Zürisee. Die vielen, die jetzt bei ihren Eltern sind, langweilen sich. Die wenigen, die jetzt nicht bei ihren Eltern sind, haben ein schlechtes Gewissen, weil sie nicht bei ihren Eltern sind, und langweilen sich auch, weil alle anderen bei ihren Eltern sind. **Frohes Fest!**

STADTLEBEN

Liebeshochsaison

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt – nein besser, ganze Strassenzüge stehen in Flammen, leuchten in gütiger Stille auf die Erde darnieder, das Fest der Liebe breitet seinen warmen Mantel über die Stadt, Friede herrscht, wie schön! Niedliche Neonlämpchen baumeln über den Köpfen der Menschenmassen, die es plötzlich aus den Häusern treibt, und die sich in Weihnachtsfröhlicher Heiterkeit gemeinsam durch die Strassen wälzen. Das Fest der Liebe muss diesen Drang nach zwischenmenschlicher Wärme ausgelöst haben. Wie wunderbar! All die Menschen, die sich liebevoll bemühen, individuell-originelle Geschenke für ihre Liebsten zu finden, an den lustigen Ständen, die fairerweise normiert wurden. Aber welch ein Höhepunkt erst die Selber-Kerzen-ziehen-Stände! Da stehen sie, Deine lieben Nächsten, in kreativ-therapeutischer Befriedigung sensibler Seelenregungen tauchen sie den Docht in warmblubberndes Wachs, versunken in kindlicher Andacht und sinnlicher Erregung – o herrliche Weihnachtsfreuden!

Auch Multi spürt diese überwältigende Stimmung der Liebe, die durch die Stadt wabert wie der Wintersmog, und ihm ist ganz warm ums Herz. So warm, dass es schon fast schmerzt. Eine unbestimmte Sehnsucht, ein unruhiges Ziehen, was drückt ihn bloss?? Beim Anblick der vielen Lämpchen geht ihm plötzlich ein Lichtlein auf: Ein Herzchen zum an sich drücken, das braucht er! Multi schleicht schüchtern durch die Arkadengänge und sieht all den Mädels nach, die ihm wie leibhaftige Rauschgoldengel erscheinen, hier bin ich, möchte er rufen, seht ihr mich denn nicht?! Was tun? Da geht ihm noch ein Lichtlein auf, als hätte es ihm ein wirklicher Engel eingeflüstert: Frag deine Kommilitonin! – „Du sag mal, weisst du eigentlich etwas über Hilde?" – „Wieso?? Stehst du jetzt auf Hilde?! Vergiss es, die hat seit Jahren einen festen Freund, der auf der Baustelle arbeitet."

Verdammt! Vielleicht wird der mal vom Betonmischer verschüttet, denkt Multi grimmig, und erschrickt sofort über seine unweihnachtliche Grausamkeit. Ok.ok. war ja nicht so gemeint, und lächelt zerknirscht zu seinem Schutzengel hoch. Der drückt nochmal ein Auge zu und schickt ihm die schnucklige Effi über den Weg. O welch güldenes Haar, denkt Multi verzaubert und rennt auf der Stelle zur Kommilitonin: „Was weisst du über Effi??" – „Nein ich fass' es nicht, vergiss es !" sagt sie und lacht amüsiert. Multi ist dieses Lachen nicht geheuer, mutig hakt er nach: „Wieso meinst du?" – „Weil sie auf mich steht, da hast du als Mann keine Chance." Multi starrt sie an. Sapperlot, das kann doch nicht sein! „Ja bist du sicher?" – „Ich weiss nicht, sie macht mir immer schöne Augen und schmilzt mir zu Füssen, aber ich kann ja mal von dir schwärmen, was für ein tolles Mannsbild du bist, mal sehen, wie sie reagiert. Oder soll ich ihr tief in die Augen sehen und sie zum Kaffee einladen?" – „Nein, das lässt du gefälligst bleiben!!" Multis Hirn arbeitet auf Hochtouren, da sagt diese blöde Kommilitonin: „Oder sag doch, du heisst zwar Multi, aber am multisexuellen Unifest sei dir trotzdem kein Lämpchen aufgegangen, ob sie da andere Erfahrungen gemacht hätte..." Ach halt doch die Fresse denkt Multi, und flüchtet ins wohlige Gewühl der normierten Stände. Dort flucht er sich rücksichtslos die Seele frei und spült mit Glühwein das ganze Weihnachtsgebimmel samt Schutzengel in die Wüste.

Katrin Stephani

Wie überleben wir das Studium?

Immer mal wieder und praktisch in jedem Proseminar wird es empfohlen: Wolf Wagners Buch „Uni-Angst und Uni-Bluff"* . Zu Recht, denn es ist schlicht das Beste, was es über das Funktionieren des Hochschulbetriebs gibt.

Du kennst die Situationt: du sitzt im Seminar und die Sitzung läuft an dir vorbei. Die Diskussion spielt sich ab zwischen dem Prof und den zwei, drei Höhersemestrigen, die so verdammt gescheit reden können, alle anderen hocken da und tun so als wär alles klar und nur du, du kapierst überhaupt nichts. Eigentlich würdest du gern etwas sagen, aber du hast panisch Angst, dich zu exponieren und „etwas Dummes" zu sagen. Nur: genau diese Angst haben die anderen auch. Aber sie alle verstecken ihre Unsicherheit hinter der Fassade ihres klugen Gesichts. Denn das Schlimmste an der Uni ist, nicht Bescheid zu wissen und dumm dazustehen. Die Uni-Angst hat euch in ihren Klauen und rumpelt in euren Eingeweiden.

Der Uni-Bluff

Hier setzt die Analyse Wolf Wagners an. Er ist der Ansicht, dass es an der Uni gar nicht darum gehe, sich ein spezifisches Fachwissen anzueignen. Das eigentliche Ziel bestehe darin, eine gesellschaftliche Elite heranzuziehen, und die kann sich vor allem eines nicht leisten: unsicher zu erscheinen. Es geht also nicht so sehr darum, *was* gesagt wird, sondern *wie* es gesagt wird. Nur wenn eine Studentin mit Fremdworten um sich wirft, in jedem Satz irgendwelche wissenschaftliche Koryphäen als Beleg für die eigene Ansicht anführt und sich gleichzeitig hinter unverbindlichen Floskeln („ins unreine gesprochen", „ich würde sagen wollen") versteckt, ist sie so richtig im akademischen Sprachduktus drin. Was hinter diesem ganzen Sprachmüll steckt wagt schon gar keine mehr zu fragen - und genau das ist ja der Sinn der Sache. Dieses Verhalten nennt Wagner den „Uni-Bluff".

Geblufft wird aber nicht nur unter den Studis. Auch die Profs - die ja oft keine akademischen Leuchten à la Einstein, Foucault oder Max Weber sind, sondern fleissige aber etwas biedere Handwerkerinnen - stehen unter dem Druck, immer zu wissen, wo Gott hockt. Weder vor den Studis noch vor ihren Kolleginnen können sie es sich leisten, nicht kompetent zu wirken.

Sozialdarwinistischer Dschungel

Durch die Massenuniversität wird das Ganze nur noch schlimmer. Doch steckt hinter dem Chaos, das sich aus überlaufenen Vorlesungen und verschärften Zwischenprüfungen ergibt, durchaus System. Unter den Bedingungen des sozialdarwinistischen Dschungels, der in gewissen Fachbereichen herrscht, überleben nämlich nur noch die Selbständigsten und Stärksten - also genau der Typ Akademikerin, den Wirtschaft und Leistungsgesellschaft brauchen. Und durch das Einfrieren des Bildungsetats werden die durchschnittlichen Ausbildungskosten pro Studentin immer geringer! Herz, was willst du mehr?

Wenn frau sich gegen den Uni-Bluff nicht wehrt, gibt es eigentlich nur zwei Strategien: entweder du lernst ebenfalls, dich gescheit auszudrücken, ohne irgendwas Inhaltliches zu sagen. Oder du ziehst dich zurück, sagst überhaupt nichts mehr und brichst im schlimmsten Fall das Studium ab.

Gegenstrategien

Wagner gibt zwei Gegenstrategien an. Erstens ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, was frau überhaupt vom Studium will. Ohne ein klares Ziel verliert frau sich in der inneruniversitären Theoriediskussion und wird ein Rädchen in der ganzen Maschine. Zweitens bringt es nichts, sich allein wehren zu wollen. Deshalb empfiehlt Wagner die Bildung von Arbeitsgruppen, in denen über die eigenen Probleme geredet werden kann, und deren Mitglieder sich als eine Art studentische Guerilla in den Veranstaltungen gegenseitig unterstützen können. Dass das unter Umständen nicht ganz einfach ist, weiss auch Wagner, aber immer noch besser, als depressiv im Lichthof hocken und Coci saufen, ist es allemal.

Deshalb um Göttins Willen: lest dieses Buch! Es könnte zu Eurem Rettungsring werden. *Christof Dejung*

*Wolf Wagner: Uni-Angst und Uni-Bluff. Wie studieren und sich nicht verlieren. 130 Seiten. Rotbuch Verlag 1992. Preis ca. 12.- Franken. Das Buch ist erhältlich im Büchervertrieb, Seilergraben 15.

Studentinnenverbände: Begegnungsorte an Uni und ETH

Einige Studentinnenverbände von Uni oder ETH geben sich heavy politisch. Egal, ob sie's sind oder nicht: Zuerst ist jeder ein Begegnungsort für Studentinnen mit einem ähnlichen Feeling. Besonders die grösseren unter ihnen, vor allem VSETH und VSU, bieten darüber hinaus eine gute Infrastruktur zur Realisierung von Projekten (Unifest, Veranstaltungsreihe, Solidaritätsaktion etc.).

Name:	Uni?	ETH?	Charakter:	Politik:	Aktuelle Aktivitäten:	Telefon:
Amazora	•		Frauen- und Lesbengruppe	Feministisch	Feministische Wissenschaft	Siehe VSU
Fachvereine	•	•	Studentische Gewerkschaften auf Fachebene	— Von Fach zu Fach sehr verschieden —		—
Medienverein ZS (MVZS)	•	•	Wichtigster studentischer Medienbetrieb	Kritisch, unabhängig, feministisch, sozial und ökologisch	Herausgabe von ZS und IQ	01 261 05 70
Studenten Forum (SFU)	•		Uniableger des ominösen VPM	Erzkonservativ, bieder	Kampf für suchtfreie Landischweiz	01 257 39 59
Studenten Ring (SR)	•		Freundeskreis grossbürgerlicher Söhne und Töchter	FDP-nah	Grillparties im familiären Rahmen, Herausgabe des "Uni-Journals"	01 251 97 00
Studentenverbindungen	•	•	Militärische Saufkumpaneien	Konservativ bis liberal	Im Stillen Kontakte knüpfen zu Wirtschaft und Politik	—
Verband der Studierenden an der ETH (VSETH)		•	Finanzstarke Organisation mit behördlich geschützter Monopolstellung	Die geschliffene Mitte	Viele Dienstleistungen, StuZ, Polyball, Polykum (Zeitung) Stellungnahmen zu ETH-Politik	01 632 42 98
Verband Studierender an der Uni Zürich (VSU)	•		Ideenreiche StudentInnengewerkschaft mit knappen Finanzen	Sozial, feministisch, liberal, grün	Staatsrechtliche Beschwerde gegen Numerus clausus in der Medizin, aktiv gegen Studienzeitbeschränkung. Beratungsstellen, Parties & Solidarität.	01 262 31 40
VESADA		•	Unabhängige Frauengruppe	Feministisch	Frauenraum im StuZ, Aktivitäten zu Frauen und akademische Laufbahn	01 632 54 86
zart & heftig	•	•	Schwulengruppe	Schwul	Für schwullesbische Wissenschaft, Lesungen, Feste, Lebenshilfe	—

Acht Gutachten zu Weihnachten

«... Wir feiern zweimal Weihnachten: Einmal gestresst und einmal entspannt, wenn wir die Videoaufnahmen angucken ...» **Lisa, 20 Jahre**

«... Bei uns läuft alles sehr verkrampft. Ich meine, es ist schwer locker zu sein gegenüber Leuten, die du nur einmal pro Jahr siehst und die meinen, du seist immer noch am wachsen. Im Gegensatz zu anderen Familien, die sich am heiligen Abend zusammenfinden um den Wein zu achten, gibt es bei uns nur Rimuss. Und meine Verwandten merken nicht einmal, dass diese Brause zu trinken, völlig inkorrekt ist. Das einzige was mir an diesem Abend eigentlich gefällt, sind die schlüpfrigen Witze meiner beiden Cousinen. – Ich kann es jeweils kaum erwarten, mich anschliessend in einer kühlen Kellerbar wiederzufinden ...» **Tobias, 25 Jahre**

«... Mein Physiklehrer im Gymi hiess Weber, und obschon jenseits der Midlife-Crisis, wohnte er noch bei seiner Mutter. In der letzten Stunde vor den Weihnachtsferien brachte er stets seine Mama mit und liess sie die Stunde gestalten – Jahr für Jahr auf dieselbe Weise. Als erstes sangen wir ein Lied, ich glaube ‚Stille Nacht'. Dann durfte Claudia – sie war die Jüngste in der Klasse – aufstrecken und mit weit aufgerissenen Augen fragen: ‚Sii, Frau Wäber, was isch eigentlich passiert a Wiänachtä?', worauf Mama Weber sattsam Bekanntes erneut zu erzählen begann. Anschliessend waren Paula, Gema und Inge dazu verdammt, das Vater Unser auf italienisch, spanisch und dänisch herunterzuleiern, was die völkerverbindene Kraft der heiligen Schrift hervorheben sollte. Das Lustigste am ganzen Ritual waren die letzten zehn Minuten, wenn Mama Weber Bilder von der Lebensgeschichte ihres Sohnes in den Diaprojektor spannte. Auch wenn wir das Photo vom Offiziersball schon vier- oder fünfmal gesehen hatten: Weber in den Klauen einer üppigen, mit kniehohen Stiefeln beschlagenen Matrone, liess uns immer wieder warm werden ...» **Katja, 25 Jahre**

«... Meine Mutter lebt ihr Leben entsprechend der ‚Lindenstrasse'. Was immer auch in dieser Serie passiert, meine Mutter versucht es in ihren Alltag umzusetzten. Zweimal bereits wollte sie sich scheiden lassen, dreimal wieder ins Berufsleben einsteigen und gar fünfmal ihre Frisur ändern. Letztes Jahr hat Beni Beimer, oder wie der auch immer heisst, Weihnachten boykottiert. Darauf wollte Mutter ihren einzigen Sohn – mich – ebensowenig unter dem Weihnachtsbaum sehen wie Beni Beimer in der Lindenstrasse. Ich musste wirklich zum Letzten greifen, damit ich doch noch kommen durfte und sagte meiner Mutter, wenn sie wirklich dieser blöden Serie nachleben wollte, dürfte sie auch gar nicht mehr fernsehen, denn *das* sehe man die Leute von der Lindenstrasse nie tun ...» **Felix, 22 Jahre**

«... In unserer Verbindung feiern wir auch Weihnachten. Wir schmücken den Baum mit Bierdeckeln und singen etwas leiser als sonst ...»**Michael v/o Gorps, 28 Jahre**

«... Ich habe einen Teilzeitjob bei der Pro Senectute und bringe alten Leuten ihr Essen. So habe ich auch Herr Roggenmoser kennengelernt, der von der fixen Idee besessen ist, ein Cowboy zu sein. Wenn er mir seine Türe im siebten Stock öffnet, ist er stets nur mit Unterhose, Hut und Halfter gekleidet und sagt in harschem Ton: ‚Komm rein, *Junge*!' Er geht eigentlich nie aus dem Haus und wenn, dann in voller Montur mit Sporen, Weste und seiner Pistole. Ich weiss bis heute nicht, ob die Knarre nicht vielleicht sogar echt ist. – Roggenmoser jedenfalls gibt nichts auf Weihnachten. Im Wilden Westen, meint er, hätten die Leute gar keine Zeit für solchen Pipifax gehabt, denn der Kampf gegen skalprünstige Indianer sei ohne Unterbruch gewesen: ‚Koyoten, Koyoten, *Koyoten*' ...» **Oli, 23 Jahre**

«... Ja, meine Geschenke habe ich schon alle beisammen. Thilo, unserem Hund, drücke ich eine lächelnde Williams-Birne aus beissfestem Gummi mit eingebautem *Quietschventil* in die Schnauze (Migros, 3.-). Für meine magersüchtige Schwester habe ich ein Barbie-Puppe gekauft, die *zweihundertausend* Sätze spricht (Franz Carl Weber, 44.50). Nach langem Überlegen habe ich mich für die französische Variante entschieden. Meinem arbeitslosen Bruder schenke ich einen khakifarbenen Pullover mit der Aufschrift ‚*Explorer Funlife Studio Top Fashion*' (Epa, 23.90), wobei ich ihn mit meinem Ellbogen in die Rippen boxe und ihm zuflüstere, Textil-Texter sei doch ein Job, wofür auch seine Fähigkeiten reichen sollten. Für Mutter habe ich wie üblich nichts gewusst. Schliesslich habe ich mich für einen elektrischen Büchsenöffner (Fust, 39.-) entschieden. Ist natürlich Zivilisationsmüll, aber umsomehr hat mir dieser kleingedruckte Satz auf der Verpackungsrückseite gefallen: ‚Änderungen, die dem *technischen Fortschritt* dienen, bleiben vorbehalten.' Vater *muss* ich nichts mehr schenken. Ich habe ihm ein Grabkissen zum halben Preis gekauft (K3000, 6.50) ...» **Sonja, 26 Jahre**

«... Why nachten? ...» **Malcom, 32 Jahre**

Markus Storrer

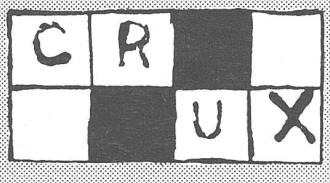
senkrecht:

1. Kann bei Aufgabe metallhaltiges Brot verursachen
2. Dä Chreis, wo'd Bäckerei Zürrer isch
3. Menschen-, Katzen- und Hammeranhängsel
4. Sind Pyromaninnen so?
5. Brachte Michael J. Fox zurück in dieZukunft
6. Im Gesicht weniger beliebt als im Acker
7. Rettung von vom Aussterben bedrohten Tierarten
8. Da hat sich was Fernöstliches in den Faschoartikel eingeschlichen
9. 42 waagrecht bei Kurosawa
10. Im Gleichschritt? Was Ehen kaum mehr sind
11. Der Winkel kann berechnet werden, das Interesse kaum
13. Was hat das Metall im Efeu zu suchen?
14. Sei das nicht, geh' doch in's Kino
16. Nasse Strecke?
17. Vornämlich im 'Café Odeon'
23. Ob fest, unbekannt oder versprochen, lateinisch muss es sein
24. Rackert sich auf dem Vierwaldstättersee ab
26. In die steigen nicht nur Free-Climber
27. Arbeitender? Experimentierender!
34. Auch Schwule sehen die Welt nicht immer so
36. Das ist die Unfähigkeit, Wut in Aktion umzusetzen (Wolfgang Herbst)
38. Finden nicht nur Antisemitinnen wertlos
41. Von oben ausschliessend, von unten anstürmend
44. Keine Camel-Trophy ohne den
48. Nach dem Lohn denkbar unbeliebt
49. Das himmlische Kind kann so sein
51. Passt gut zu warmem Wein
53. Garantie bei der Migros?
54. Wird nach 48 senkrecht oft verheizt
59. Asgard-Bewohner
60. Da ist - wenn eingängig - der Wurm dran
64. Ist 26 senkrecht mit zwei Streifen bei der heutigen Jugend

Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden Intellektuellen

N° 23 Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 13.1.'95 an: ZS-Crux, Rämistr. 62, 8001 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein Kino-Xenix-Freibillet.



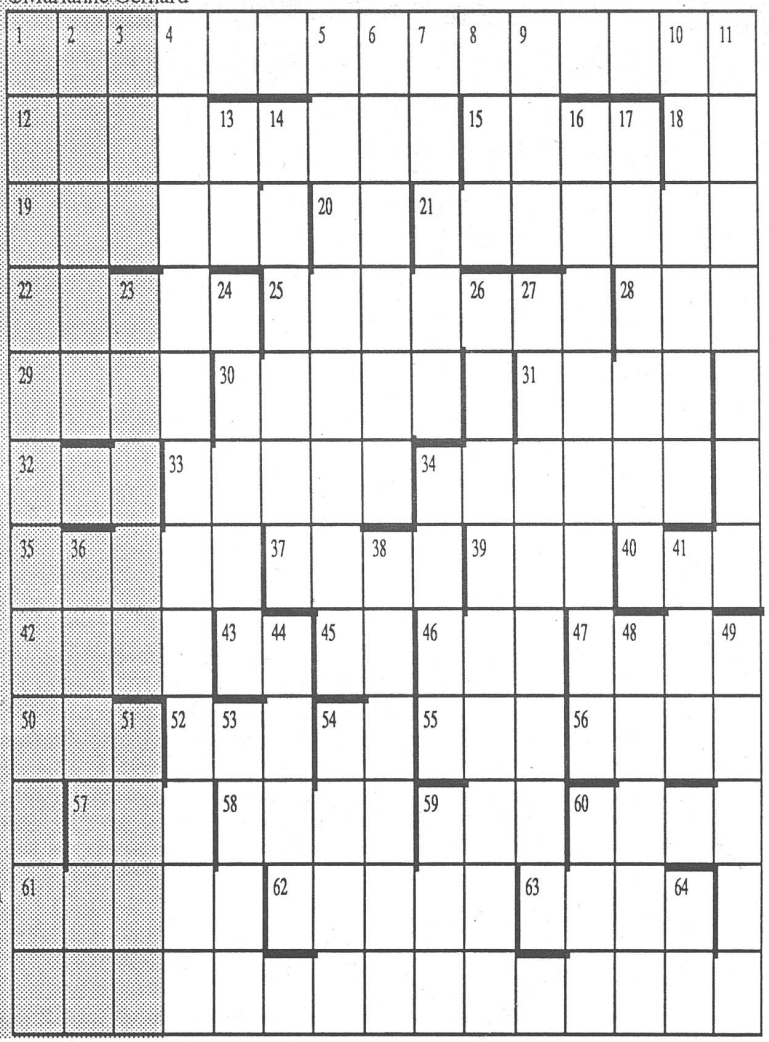
Lösungen Crux 22

waagrecht: 1.Stummfilmdiven 15.Tina 16.Eupnoe 18.Regie 19.Reinigungsmilch 20.or 21.Bise 22.bleu 25.Ali 26.ha 27.Marathon 31.nackte 34.Rate 35.Pop 37.Geheul 39.ut 40.Verlan 41.aer 42.esst 43.Seldwyla 48.Chanson 50.Frauen 52.Enkel 54.Blei 56.arab 57.Rex 58.Rui 59.El 60.ass 61.Lexikon 64.Enzian 65.es 66.lit 67.Oelung 68.Trudi

senkrecht: 1.Stromausfall 2.Tierart 3.Uni 4.Mani 5.Meisterwerke 6.Fuge 7.LNN 8.Mogelpackung 9.Des 10.Irma 11.veilchenblau 12.Egli 13.nicht 14.Behältnisse 17.Pub 21.brav 23.In 24.ungeheizt 28.Ate 29.holy 30.Opa 32.Aera 33.kess 36.Onan 38.US 44.Err 45.Laax 46.dubio 47.lex 49.Oese 51.neo 53.lei 55.Land 58.Ren 62.Ei 63.Nu

Christine Meyer ist nicht nur bemerkenswert weil sie die Gewinnerin der Crux 22 ist. Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie sich für ein ZS-Abo entschieden hat! Sie kriegt's; mit unsern besten Wünschen und von Herzen.

©Marianne Gerhard

waagrecht:

1. Dass die zahlen muss hat nichts mit Rassismus zu tun
12. Statt dass er den Ofen anmacht fährt er ihn jetzt nur noch
15. Rettung vor dem Verdursten oder Erholungsstätte?
18. CH-Kanton als ortsübliche Verneinung
19. Hoffentlich Kachelfroschs Lieblingswort
20. Kleiner Mann ganz anderswo
21. Bei ihm wird einer geblendet, aber nicht mit einer Fackel
22. Weihnachten gehört auch zu denen
25. Der hat dem Wein mehr als nur zugesprochen
28. Den soll frau volksmündlich nicht zu früh loben
29. So ohne ist nicht bei allen gleich beliebt
30. Mit Sack als Kleidungsart geeignet?
31. Ein höchst unsportlicher Lauf
32. Die Schlagersängerin steht dahinter
33. Ralf König spielt im 'Bewegten Mann' gleich selbst eine
34. 5 senkrechts Vorname
35. Kann sich bekenntlich zeigen
37. Japanischer 39 waagrecht
39. L'état c'est lui
40. In der Pfauengasse ist es so
42. Obwohl von ihm enterbt, kümmerte sich seine jüngste Tochter um ihn
43. Der am dichtesten bevölkerte Staat der Staaten (Abk.)
45. Doch, doch, das ist der Anfang aller Sicherheit ennet der Saane
46. Beim PF braucht's die nicht
47. Mit einer Säge raschelt es nicht
50. So zu sein bedarf es wenig, denn es ist ja fast menschlich
52. Schade, das Ende davon
54. 2/3 sind noch nicht explosiv
55. Ganz viele solcher Erlebnisse wünsch' ich euch
56. Fliesst an Saragossa vorbei
57. Technologisch gesehen ist das Magenende bedenklich
58. Das dauert ja ewig
59. Ein Ding daraus mit Löchern kann durchaus einen hervorbringen
60. Anrufung eines Windstosses? Heisst eigentlich 'hohes Holz'
61. Gurken sollen dafür gut sein
62. Eingefroren ist er mir eigentlich lieber als heiss
63. Der König von Siam, zum Beispiel
65. Kälbchens Albaufzug?